Der Pianist mit Sammelvirus

– Im Porträt: Der Klotener René Kousz ist Pianist und Archivar –

René Kousz besitzt ein umfangreiches Geschichts- und Filmarchiv und spielt täglich an seinem Flügel vor allem klassische Werke.

Ruedi Zuppinger

Bild: RZ

Gigantisches Archiv: *In 187 Ordnern hält René Kousz die Weltgeschichte aus seiner Perspektive fest.*

Es ist ein früher Mittwochmorgen im Januar. Doch es könnte genauso gut ein anderer Wochentag sein. Kurz vor halb sieben Uhr hat René Kousz das Gittertor auf der Turmseite der reformierten Kirche geöffnet, den Lichtschalter angeknipst und sich an den Flügel gesetzt, der in einer Ecke des Kirchenraumes steht. Die Temperatur dürfte um die 16 Grad sein. Wegen der Kühle trägt er einen Mantel, bis er sich warm gespielt hat. Kousz versinkt ganz in die Musik: Ausschnitte aus den Goldberg-Variationen ertönen, Stücke von Beethoven und die Titelmelodie aus dem Trickfilm «Der Prinz von Ägypten». Vor allem aber improvisiert Kousz.

Er scheint eins zu sein mit seinem Instrument, das hier mit Zustimmung der Kirchenpflege eine Bleibe gefunden hat. Als Gegenrecht erlaubt er anderen Pianisten die Benützung des Flügels, den er vor etwas mehr als zehn Jahren gekauft hat. Nach 45 Minuten muss er aufhören, die Arbeit ruft. Die Lichter gehen aus, das Tor wird geschlossen. Kousz aber nimmt die Klänge mit in den Alltag.

Fünf Stunden freiwilliges Üben

Im Elternhaus gab es einen uralten Steinway-Flügel, auf dem sein Vater spielte und an dem Kousz die ersten Versuche tätigte: «Mit Hilfe eines Übungsheftes brachte ich mir selber bei, welche Note zu welcher Taste gehörte. Richtigen Unterricht nahm ich nach dem Eintritt in die Kantonsschule, hörte nach zweieinhalb Jahren damit auf und machte autodidaktisch weiter. Jede Gelegenheit benützte ich, um vor oder nach dem Unterricht in einem der freien Musikzimmer zu üben, teilweise wurden es bis zu fünf Stunden pro Tag.»

Er träumte von einem eigenen Flügel und brauchte Geduld, bis der Traum Wirklichkeit wurde. Zu seinem vierzigsten Geburtstag machte er sich selber ein besonderes Geschenk. Kousz mietete für eine Woche einen Steinway-Flügel. Das Problem war, er wusste nicht, wo er ihn platzieren konnte. Auf Vermittlung der Abteilungsleiterin der Firma, in der er arbeitet, wurde ihm gratis in der Alten Börse Zürich ein Raum zur Verfügung gestellt: «Ich nahm eine Woche Ferien und rückte mit Schlafsack und den notwendigsten Utensilien dort ein. Ich schlief und ass quasi neben dem Flügel und verbrachte auf diese Weise sieben herrlich-schöne musikalische Tage, die ich mit einem Konzert für meine Familie und den Bekanntenkreis abschloss.»

Jetzt hatte der Flügelvirus René Kousz endgültig gepackt. Kurz darauf suchte er das Musikgeschäft Jecklin auf und sah sich seinen finanziellen Verhältnissen entsprechend nach einem Instrument um. Zehn Exemplare im kleinen Flügelsaal schafften es in die engere Wahl. Er machte sich den Entscheid nicht leicht: «Ich wollte nichts überstürzen. Fünfmal suchte ich das Geschäft auf, testete ausgiebig mit meinen Repertoirestücken und jedes Mal sprach mich das Modell Yahama C-3 am meisten an. Der Handel wurde perfekt und in den nächsten fünf Jahren hatte ich eine monatliche Rate von 592 Franken zu entrichten.» Das war ein happiger Betrag, aber er reute ihn nicht. Nur musste er seinen Lohn noch besser einteilen, da ihm ein anderes Hobby ebenfalls regelmässige Ausgaben bescherte und es auch in Zukunft tun wird.

Auf Spurensuche

Nach dem Besuch der Sekundarschule und des Gymnasiums hatte Kousz Geschichte und Germanistik studiert. Sein ausgeprägter Sammeleifer kam ihm beim Schreiben seiner Lizenziatsarbeit zugute, in der er sich mit dem persischen Schah Naser al-Din befasste, der 1873 eine Reise nach Russland, Deutschland, England, Frankreich, die Schweiz, Italien und Österreich unternommen hatte. Die Spurensuche führte Kousz nach München. Er durchwühlte dort alte Zeitungen, füllte mit den Fakten fünf Bundesordner und stellte fest, dass eine zeitgenössische Publikation eine Fälschung sein musste.

Eine weitere Möglichkeit, archivarisch zu wirken, ergab sich während dem Studium, als er Teilzeitangestellter bei seiner späteren Arbeitgeberin Cresura wurde, die im Bereich bonitätsrelevanter Informationsbeschaffung tätig ist. Heute ist er dort Arbeitsvorbereiter für die Rechercheure. Damals hingegen betreute er das Handarchiv, wobei er nach einigen Jahren zusehen musste, wie es der Modernisierung zum Opfer fiel und in der Kehrichtverbrennung in Flammen aufging.

Das Sammeln und Ordnen wurde ihm deswegen nicht vergällt, im Gegenteil. Er begann privat ein Archiv anzulegen, das mittlerweile einen gigantischen Umfang angenommen hat. 187 Ordner zur Geschichte vom Urknall bis 2010 mit ungefähr 10 000 Artikeln und 2400 Gemäldeabbildungen von Frühgotik bis 2007, zudem etwa 800 DVD-Filme und 1260 Folgen der «Lindenstrasse» belegen die Gestelle in seiner kleinen Wohnung. Da hat sich eine Menge an Informationen angereichert, aufgebaut auf der Grundlage von Tagesabrisskalendern, Monografien und Geschichtsheften, die er sich regelmässig besorgt. Neuerdings betreut er im Internet auch noch seine Internetseite Wiki.Rene.Kousz.ch, mit der er grosse Ziele hat: «Ich baue an einer Weltchronik, wo man alle Informationen auf einen zeitgleichen Blick zur Verfügung hat, ohne dass man in verschiedenen Untermenüs suchen oder sich durch endlose Pop-ups quälen muss.»

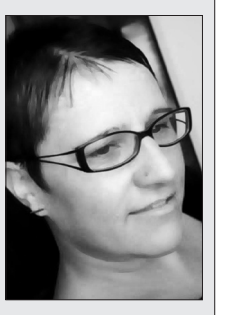
Musik kommt nicht zu kurz

Auch wenn Kousz durch die Freizeitarbeit an seinen Archiven, zu der sich auch noch die Leitung des Samschtigzmorge gesellt, stark in Anspruch genommen wird, hat die Musik nicht darunter zu leiden. Auf das frühmorgendliche Spielen in der Kirche, auf die Auftritte im und nach dem Gottesdienst und die gelegentlichen Konzerte will er auf keinen Fall verzichten.

Konzert mit René Kousz: Sonntag, 28. Februar, 17 Uhr: Konzert in der reformierten Kirche Kloten. René Kousz spielt Bach und Beethoven, der Jungpianist Luzi Meier aus Bülach vor allem Chopin.

Parkett

Flug-Geschichten



Melanie Ruoss

Das neue Jahr ist angelaufen und bereits ist allerlei Positives und Negatives, Aufregendes und Langweiliges, Politisches und Wirtschaftliches passiert. So richtig bahnbrechend war aber eigentlich nichts davon – dafür gabs viel Leid und Unglück in der Welt.

Aber auch in Kloten gab es schon Aufregung, eine sehr «schwere und grosse» sogar: Die Rede ist vom Airbus 380, der vergangene Woche Tausende von interessierten Zuschauern und Flugzeugbegeisterten an den Flughafen lockte. Für einmal war Fluglärm kein Thema, zumal der Airbus 380 unglaublich leise ist im Vergleich zu anderen Blechvögeln, die in Kloten landen.

Es ist schon wahnsinnig, wenn man bedenkt, dass erst etwas über hundert Jahre vergangen sind, seit das erste Motorflugzeug der Gebrüder Wright selbständig flog. Die technische Entwicklung hat irrsinnige «Sieben-Meilen-Stiefel-Schritte» genommen, seit die Technik in dieser Form überhaupt geboren wurde. Übertroffen ist dieses rasante Vorwärtskommen nur noch von der Computertechnologie. Ich habe mal in einem Fachbuch gelesen, dass – hätte die Fliegerei die gleich schnelle Entwicklung durchgemacht wie die Computertechnologie – wir heute für zwanzig Franken und in zwanzig Minuten von Zürich nach Australien fliegen würden, in einem Flugzeug, das vierzigtausend Passagiere befördert. Jedenfalls so ähnlich war die Aussage. Nun ja, wir finden aber auch den Airbus mit 525 Sitzplätzen ganz schön beeindruckend.

Mir sagen ja diese technischen Dinge nicht so viel und ein grosses Flugzeug haut mich auch nicht gerade vom Hocker. Ich bin eine Flug- und Aviatikbanause, das gebe ich zu. Obwohl mein Partner begeisterter Modellflugpilot ist und mir oft fast ein Ohr abschwatzt mit seinen technischen Meisterleistungen und Flugerfahrungen, hat es nicht auf mich abgefärbt. Ich bleibe bei den Vierbeinern und auch ganz gerne am Boden, meistens wenigstens.

Aber einmal mehr ist es mir fast wie eine Zen-Weisheit aufgegangen, wie nah doch Flugbegeisterung und Flugprotest beieinanderliegen. Wie viele Zuschauer waren wohl Fluggegner, die sich davon überzeugen wollten, dass sie auch in Zukunft genug «Lärmstoff» haben, um ihre Sache weiterzuziehen? Vielleicht ist das gar nicht mehr nötig, wenn die grossen «Vögel» durch unsere Lüfte um Kloten schweben und fast keinen Lärm mehr verursachen.

Die Gebrüder Wright würden heute staunen, was in der Flugindustrie so alles möglich ist und sie würden sich wohl im Grab umdrehen. Eines ist jedoch sicher: Die Fliegerei wird weiterhin die Menschen bewegen – buchstäblich und auch im übertragenen Sinn.

Melanie Ruoss wohnte zehn Jahre in Kloten, bevor sie 2007 nach Nürensdorf «auswanderte». Sie arbeitet im Bildungsbereich und ist nebenberuflich als Übersetzerin, Texterin und Instruktorin für Indoor Cycling tätig. Sie befasst sich auch leidenschaftlich mit Hundetraining und studiert Hundepsychologie und -therapie.
melanie.ruoss@meineworte.com

«Parkett» steht wöchentlich als Gastkolumne Schreiberinnen und Schreibern zur Verfügung, die wohl in Kloten wohnen, nicht aber der Redaktion des «Anzeigers der Stadt Kloten» angehören. Die Themenwahl ist frei; die Meinung der Autorinnen und Autoren braucht sich nicht mit jener der Redaktionsleitung zu decken.

Dr. Bubi Livingston

© Copyright by Johann Kiefersauer, Cartoon Pool (Zürich)